

3. Sonntag Jahreskreis C: Die Freude am Herrn ist unsere Stärke

Im Evangelium sind zwei Abschnitte dargelegt. Zuerst legt Lukas dar, weshalb er sein Evangelium geschrieben hat und wie er dabei vorgegangen ist. Lukas ist *von Beginn an allem sorgfältig nachgegangen*. In diesem *sorgfältigen* Nachgehen hat Lukas sicherlich Maria gefragt: Wie bist du zum Kind, zu Jesus gekommen? Und dann wird Maria vom überraschenden Besuch des Engels Gabriels erzählt haben, vom Besuch bei ihrer Verwandten Elisabeth und von der Geburt in Betlehem.

Dann macht das heutige Evangelium einen Sprung: Nach den ersten vier Versen in Kapitel 1 fährt es gleich mit dem 14. Vers in Kapitel 4 weiter: *Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück*. Dazwischen wird die Geburt Jesu, dann die Taufe und die 40 Tagen Jesu in der Wüste, wo Er vom Teufel versucht wurde, beschrieben.

Im heutigen Evangelium hören wir, wie Jesus in Seine Heimatstadt nach Nazaret kam, Er steht dort in der Synagoge auf und liest aus dem Buch Jesaja die Ankündigung des Messias vor: *Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; ... Den Armen, den Entmutigten eine frohe Botschaft zu bringen*, eine Botschaft die stärkt und ermutigt, dass will Er auch heute tun.

Die Versammlung der Zurückgekehrten

Werfen wir dazu zuerst einen Blick auf die Situation, von der das Buch Nehemia berichtet. Es ist die Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft. Die an die Macht gekommenen Perser gestatteten den Juden, – nach 48 Jahren der Verbannung in Babylon – wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Es waren zuerst nur wenige, die ihre halbwegs gesicherte Existenz in der Fremde mit der ungewissen Zukunft im zerstörten Jerusalem tauschten.

Der Neuanfang war niederschmetternder, als sie es je befürchtet hatten. Die Schar, die sich auf den Heimweg machte, stand vor den zerstörten Häusern, vor dem verwüsteten Tempel. Vor Trümmern stehen, die ehemals ihr Zuhause war, das ist niederschmetternd und tut weh. So war die Stimmung traurig, resigniert, depressiv. Doch die Juden hatten etwas mitgebracht, das sie schon ihre Gefangenschaft überleben und bestehen liess, ihren Glauben und das Buch der Weisungen, das Gesetz.

In dieser bedrückenden Zeit spielt die Szene, die wir in der Lesung gehört haben. Es ist Herbst, Erntefest. In Jerusalem findet eine Tagesversammlung der Zurückgekehrten des Volkes Gottes statt. Auf einem Platz hat man eine hölzerne Kanzel errichtet. Und der Priester Esra liest aus dem Buch der Weisungen vor.

Wenn Esra aus dem Buch der Weisungen vorliest, dann sind das nicht nur die zehn Gebote vom Sinai und andere Vorschriften und Gesetze. Das Buch der Weisungen ist die Tora, das sind die ersten fünf Bücher der Bibel. Das sind auch die spannenden Geschichten von der Treue und Rettung Gottes: die Erzählung von Jakob und Esau, die Erzählung von Josef und seinen Brüdern, die Geschichte von Mose am Dornbusch, wo Gott sich offenbart als der „Ich-Bin-Da“ und sich solidarisiert mit den Menschen, die in Ägypten unterdrückt sind. Es ist die Erzählung von der Rettung Israels am Schilfmeer, wo sich das Volk in auswegloser Lage befand, und wo sich ganz unerwartet ein Ausweg auftut. Es sind unglaublich tröstliche Erzählungen, Hoffnungsgeschichten.

Zugleich spricht aber das Buch der Weisung auch von der Undankbarkeit Israels, von seinen Fehlern und seiner Schuld. Doch auch wenn Gott von der Undankbarkeit und von den Fehlern redet, hat Er sein Volk nie aufgegeben. Er hört in Seiner Liebe nicht auf, ihm immer neu Hoffnung und Zukunft anzubieten. Das Volk sieht und spürt, dass es selber schuld ist an dieser jämmerlichen Situation, am Trümmerhaufen, vor dem sie stehen. Wir kennen das ja auch bei uns: Ich kann feststellen, ich habe versagt. Es war mein Fehler. Ich bin mitschuldig an diesem Scherbenhaufen.

All das ruft der Priester Esra seinen mutlosen Landsleuten in Erinnerung, lebendig, engagiert und überzeugend. Das geht den Leuten zu Herzen. Sie sind betroffen und weinen. Sie weinen, weil ihnen diese Erzählungen von Gottes Fürsorge und Seinen rettenden Taten in ihrer Situation unheimlich gut tun. Die Menschen erkennen: Auch wenn der Anfang in der alten Heimat schwer ist, auch wenn wir arm dran sind und es uns nicht gut geht: Gott ist da. Er ist mit uns. Er lässt uns nicht im Stich.

Am Schluss gibt der Priester Esra einen Rat: *Seid nicht traurig und weint nicht! ... Nun geht, haltet ein festliches Mahl und trinkt süßen Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben; denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre unseres Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.* Einfach gewaltig! Gott will, dass die Menschen in dieser schwierigen, trostlosen Situation feiern und sich freuen. Sie sollen die Freude an Gott mitten in ihren Trümmern feiern! Dies, weil die Freude die müden Glieder weckt, aufstehen und aktiv werden lässt.

Das zeigt: Auch wenn es uns zum Heulen ist, wenn die Zustände der Welt, vielleicht auch die Zustände in unserer Kirche deprimieren und niederdrücken, dürfen wir aufschauen zu dem, der jetzt für uns da ist, Mut und Kraft schöpfen aus dem Wort Gottes: *Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.* Macht euch keine Sorgen, vertraut, es gibt immer einen guten Weg! So endet die Versammlung mit einem Fest des Miteinander-Teilens.

... und heute?

Und was ist heute? Wir schauen auf etwa 2'500 Jahre seit dieser Versammlung in Jerusalem zurück. Wir schauen auf mehr als 2000 Jahre Christentum zurück. Gott war in dieser Zeit immer treu. In diesen 2000 Jahren Christentum ist unglaublich viel Gutes geschehen. Aber manches ist auch schlecht gelaufen. Das Volk Gottes, die Kirche erlebte in den unterschiedlichen Situationen ein auf und ab. Momentan erleben wir im deutschen Sprachraum, in Europa mehr ein ab. Resignation breitet sich an vielen Orten aus. Die Zahl der Gottesdienstbesucher geht zurück.

Die Gefahr ist, dass wir uns davon anstecken lassen. Doch Gottes Wort lehrt uns, uns in allen Situationen an Gott festzuhalten. Wir sollen Ihm vertrauen, der seine Kirche durch die Jahrhunderte schon in vielen Stürmen bewahrt hat, ihr immer wieder Neuaufbrüche geschenkt hat, gerade auch in dunklen Zeiten der Kirchengeschichte, wie z. B. im 12. Jahrhundert durch Franziskus und Dominikus. Diesem Gott dürfen wir zutrauen, dass Er auch heute an unserer Seite ist und unerwartet Neues wachsen lassen kann. Deshalb dürfen wir uns im Blick auf die Situation nicht entmutigen lassen. Das gilt auch für uns persönlich, gleichgültig in welcher Situation wir uns auch befinden: Er ist jetzt da und will Heil und Heilung schenken.

Ich habe von Daniel gehört. Über Jahre hinweg war sein Leben destruktiv und bestimmt von vielerlei Süchten. Er hat zwanghaft gegessen, rauchte zwei Schachteln Zigaretten pro Tag, wog über 150 Kilo und verschuldete sich beim Glücksspiel. Daniel war das Opfer seines eigenen Handelns. Seine Frau versuchte ihm zu helfen, doch er nahm ihre Hilfe nicht an. Sie war unglücklich, wütend und ohnmächtig. Er war daran seine Familie finanziell wie emotional völlig zu ruinieren und sie zu zerstören.

Dann eines Tages, als sie an ihrem tiefsten Punkt angekommen waren, ging Daniel mit seiner Frau in die Kirche. Dort hörten sie in der Predigt die Worte, dass wir uns unseren Problemen stellen müssen, sie annehmen und durch sie hindurchgehen müssen. Denn immer, wenn wir vor etwas wegrennen oder vor uns verstecken, bekommt diese Sache Macht über uns.

Dieser Gottesdienst war der Wendepunkt im Leben von Daniel. Er sagte, es war als sei ein Lichtschalter umgelegt worden. In jener Nacht beschloss er, sich seinen Problemen zu stellen und damit anzufangen, gesunde Entscheidungen zu treffen und sie Tag für Tag konsequent durchzuziehen. Daniel hatte begriffen: „Man springt nicht einfach so aus einem Loch. Man

muss einen guten Plan erstellen und ihn Schritt für Schritt konsequent in die Tat umsetzen.“ Und genau das hat er getan. Und in der Folge wurde sein Leben und das der ganzen Familie anders. Gottes Kraft wirkte spürbar in seinem Leben.

Wo wir auch stehen, Gott möchte uns allen Seine Kraft erfahren lassen. Wie auch unsere persönliche Situation, wie auch die Kirchen- und Weltsituation aussieht. Wir dürfen wissen: Wir sind in der Hand Gottes. Jesus, der Messias ist jetzt da. Er will eingreifen und Sein Heil schenken. Er will uns stärken, jetzt mutig das anzupacken, was unsere Aufgabe ist.

Ich schliesse mit dem Wort von Esra: *Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.* Nehmen wir dieses Wort in uns auf! Nehmen wir es mit und in die kommende Woche! Wir können es zu einer Art Stossgebet machen: „Ja, die Freude am Herrn ist meine Stärke, auch jetzt in dieser Situation.“ Amen